

Die Pflicht zur Zuversicht¹

von Matthias Horx

Diskurs | 29

In einer Welt des populistischen Pessimismus und der Terrorgefahr ist entschiedene Hoffnung ein notwendiger Widerstand. Plädoyer für eine rebellische Gelassenheit angesichts einer Epidemie der Angst.

Wenige Tage nach Trumps Wahlsieg fand in einem U-Bahnhof Manhattans eine wunderbare Szene statt. Der Künstler Matthew Chavez inszenierte die „Subway Therapy“ – all diejenigen, die der Wahlsieg von Trump geschockt und verwirrt hatte, konnten sich in kleinen Post-Its ihre Gefühle ausdrücken. Die Erfahrung: Es gibt Wärme, Empathie, Zuversicht, wenn wir uns gegenseitig öffnen und offenbaren.

Eine uralte christliche Botschaft lautet: „Fürchtet Euch nicht!“ In der panisch-hysterischen Stimmung unserer Tage ist diese Botschaft hochaktuell. Denn der aggressive Populismus basiert auf der grundlegenden Aussage, dass ALLES immer schlechter wird. Konstruiert wird ein Weltzusammenhang der Negativität, des Misstrauens, der Unmöglichkeit der Zukunft. Im Zentrum dieses Konstrukts steht die Angst als treibende Energie. Verselbstständigte Angst aber generiert immer einen Machtanspruch, niemals produktive Kooperation. Was ist die Alternative?

„The possibilities that lie in the future are infinite. When I say ‚It is our duty to remain optimists‘, this includes not only the openness of the future but also that which all of us contribute to it by everything we do: We are responsible for what the future holds in store.“ (Karl Popper, *The Myth of the Framework*, 1994)

„May your choices reflect your hopes, not your fears.“ (Nelson Mandela)

Der Photograph Sebastião Salgado schaut uns mit einem Blick an, der uns in die Tiefe der menschlichen Seele blicken lässt. Sebastião Salgado hat wahrscheinlich von allen lebenden Menschen am tiefsten in die Abgründe der menschlichen Existenz geschaut.



Abb. 1: Sebastião Salgado by Fernando Frazão / Agência Brasil / / Wikimedia Commons / CCA 3.0 Brazil License

In „Salz der Erde“, einem dokumentarischen Film von Wim Wenders, wird das ganze Leben des berühmten Welt-Fotographen nachgezeichnet. Sebastião Salgado war Jahrzehnte lang in allen schrecklichen Konfliktherden der Erde

¹ 2016, Kolumne veröffentlicht auf der Website <https://www.horx.com/> unter „Schlüsseltexte“

unterwegs. Er lebte monatelang mit den Hungernden und Sterbenden in der Sahel-Zone. Er war Zeuge im Völkermord von Ruanda. Er fotografierte die berühmten Goldminen von Serra Pedal, wo Zigtausende ihr Leben für ein Quäntchen Gold hingaben. Er besuchte die Killing Fields von Mozambique und Kambodscha. Sebastião Salgado hat derart unsägliches Leid erlebt und begleitet, dass keine Seele ausreichen würde, dies zu verkraften.

Irgendwann um die Jahrtausendwende herum war Salgado am Ende. An den Fronten des endlosen Kongolesischen Bürgerkriegs kam er fast ums Leben. Er wurde krank und konnte nicht mehr essen, driftete in eine tiefe Burnout-Krise, und von da aus geradewegs in eine manifeste Depression. Er begab sich in die Hände von Psychologen und Therapeuten. Aber sein Zustand besserte sich kaum.

Sebastião Salgado hätte, nach allem, was er erlebt hatte, das volle Recht gehabt, an der Welt zu verzweifeln. Aber er zog sich zurück an den Ort, wo er als Kind aufgewachsen war. Auf die „Fazenda“, eine 300-Hektar-Farm seines Vaters, der dort noch im hohen Alter lebte. Doch auch dort hatte die Apokalypse gesiegt. Abholzung, Erosion und Dürre hatten das einst blühende Waldland in eine staubige Karst-Einöde verwandelt, in der das Vieh starb und das Wasser versiegte.

Salgados Vater war ein unverbesserlicher Optimist, der für die Zukunft seiner Kinder bereit war, die Gegenwart zu opfern. *„100.000 habe ich für die Bäume bekommen“*, sagt der Vater im Interview. *„Schließlich mussten Sebastião und seine sieben Schwestern auf die Universität gehen!“*

Nach zwei Jahren Rückzug in diese traurige Einöde begann Salgado, die Hügel und Täler seiner Kindheits-Heimat wieder aufzuforsten. Er legte Baumschulen an, pflanzte 4 Millionen Bäume, bohrte Brunnen, zog Bewässerungsgräben, baute Staudämme, ließ fruchtbare Erde heranschaffen. Heute hat der Wald die Farm zurückerobert. Hunderte von Tierarten sind zurückgekehrt. Quellen sprudeln, Bäche fließen; sogar die ersten Wasserfälle haben sich wieder gebildet – ein gesunder Dschungel ist entstanden, ein lebendiges Ökotopt. Jahre nach dem Tod des Vaters ist Salgados Fazenda heute ein Naturparadies – ein Wunder!

Ist Sebastião Salgado ein unbelehrbarer Optimist? Oder ein verzweifelter Pessimist, der sich therapieren musste? Vielleicht hat Salgado nur verstanden, dass man sich irgendwann entscheiden muss, auf welcher Seite man steht. Gerade wenn man die Tiefe des Leidens sieht, das mit dem Leben einhergeht. Auf der Seite des Problems. Oder der Lösung. Auf der Seite des Zweifels. Oder des Mutes. Auf der Seite der Angst. Oder der Zuversicht.

Das Angebot der Angst

Der Hasspopulismus fordert uns, ähnlich wie der Terrorismus, auf, Angst zu haben – und in der Perspektive die Zukunft zu definieren. Angst vor Status-Verlust. Angst vor Fremden. Angst davor, von „Eliten“ betrogen zu werden.